

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Hermann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.
Pilgermission. Druck v. J. G. Under Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 14.

Sonntag, den 2. April 1916.

9. Jahrg.

Des Kriegers Witwe.

Wie ist zu mancher Stunde so einsam doch mein Pfad!
Es schläft im Erdenrunde mein guter Kamerad.

Es ist mir ja geblieben mein Kindlein süß und licht,
Zum Hüten und zum Lieben, verftehn doch kann's
mich nicht.

Und Freunde voller Treue, dem Herzen recht verwandt,
Sie reichen stets aufs neue in Liebe mir die Hand.

Zu ständigem Geleite kommt doch kein einz'ger mit,
Geht keiner mir zur Seite in gleichem Schritt und
Tritt.

Und wüßt' ich wirklich keinen, der so von Herzen
mein,
Dann müßt' ich immer weinen, könnt' nie mehr fröhlich
sein.

Doch was ist das für Klingen in meiner Seele
Grund,
Das immer nur mücht' singen voll Lob und Dank
mein Mund?

Zu seligem Geleite kommt dennoch Einer mit,
Geht liebend mir zur Seite in gleichem Schritt und
Tritt;

Wacht mich des Morgens frühe aus süßem Schlummer
auf,
Hilft tragen Sorg' und Mühe getreu im Tageslauf;

Gibt abends dann der Müden ins Herze Himmelsruh'
Und schließt in sel'gem Frieden die nassen Augen zu.

Was mir das Herze füllet, versteht Er ohne Wort,
Der alles Sehnen stillt: Mein Heiland und mein
Hort!

Er bleibt bei mir hienieden als guter Kamerad;
Drum ist mein Herz voll Frieden und voller Licht
mein Pfad.

A. v. D.



Eine belagerte Stadt.

Nach diesem begab sich's, daß Ben-Hadad, der König zu Syrien, alles sein Heer versammelte, und zog heraus und belagerte Samaria. Und es war eine große Teurung zu Samaria. Sie aber belagerten die Stadt, bis daß ein Hekelstöß achtzig Silberlinge, und ein Viertel Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt. Und da der König Israels zur Mauer ging, schrie ihn ein Weib an und sprach: Hilf mir, mein Herr König! Er sprach: Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen? Von der Lemme oder von der Kelter? Und der König sprach zu ihr: Was ist dir? Sie sprach: Dies Weib sprach zu mir: Gib deinen Sohn her, daß wir heute essen, morgen wollen wir meinen Sohn essen. So haben wir meinen Sohn gefodt und gegessen. Und ich sprach zu ihr am anderen Tage: Gib deinen Sohn her, und laß uns essen; aber sie hat ihren Sohn versteckt." (2 Kön. 6, 24—29.)

Fürchterliche Szenen hatte der Hunger in Samaria hervorgerufen. Mancher Gottlose mag gesagt haben: „Wenn ein gerechter Gott im Himmel wäre, dann würde Er so schreckliche Dinge nicht zulassen!“ Manchem Väter mag es vorgekommen sein, als ob der Himmel ebern wäre und als ob Gott keine Gebete mehr erhörte. Doch alle Kriege sind Zuchttruten Gottes, und zu Seiner Zeit hilft Gott aus allen Nöten viel schneller, als die Menschen es auch nur denken können.

Der Not in Samaria war plötzlich, ohne menschliches Zutun ein Ende gemacht. Aber niemand wußte es, bis die wunderbare Kunde von vier ausfägigen Männern verkündigt wurde. Diese gaben dem Tag den Namen: Ein Tag guter Botschaft. (Kap. 7, 9.)

Die Botschafter waren nicht schön, es waren unreine, ausfägige Männer; die Furcht vor dem Hungertode hatte sie ins Lager der Feinde getrieben. Sie hatten nichts mehr zu verlieren, doch konnten sie bei ihrem Wagnis möglicherweise gewinnen. Sie gaben sich selbst auf, aber Gott nahm sich ihrer an. Sie genossen zuerst selbst köstliche Speisen, sie fanden Kleider, Gold und Silber. Dann wurden sie sich bewußt, daß sie eine Aufgabe hatten.

Wer die Kraft des Blutes Jesu nicht selbst an seinem Herzen erfahren hat, ist nie ein geeigneter Bote und hat kein Recht, anderen das Evangelium zu verkündigen.

Aber es wäre ein Verbrechen gewesen, der vor Hunger sterbenden Stadt diese Botschaft nicht zu bringen. Wenn auch diese Boten nicht schön und glänzend waren, so war doch ihre Botschaft überaus herrlich und köstlich. Sie lautete: „Der Feind ist besiegt, das Lager ist leer, die Not ist gestillt; Brot, Kleider sind in reicher Fülle vorhanden!“

O, wenn wir auch jetzt einmal sagen könnten: Die Feinde sind besiegt, unsere Soldaten dürfen als Sieger heimkehren! Wie würde jung und alt zu den Bahnhöfen strömen und die Tapferen gern auf den Händen heimtragen!

Doch weit herrlicher ist der Freudenruf im Evangelium: „Die Sünde ist geföhnt und aus dem Mittel getan.“ „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt.“

„Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt,
Wird heil zu derselbigen Stund'.
Drum blick nur auf Ihn, den der Vater geschickt,
Der einft auch für dich ward verwund'!“

O hat nicht dein Jesus getragen die Schuld,
Gebüßet am Kreuz auch für dich?
O floß nicht Sein Blut voll erbarmender Huld
Zur Erlösung für dich und für mich?

O zweifle nicht länger, o glaub es gewiß,
Du hast nun sonst nichts mehr zu tun!
Dein Jesus, Er trat auch für dich in den Riß,
In Ihm kannst du seliglich ruh'n!

So nimm denn mit Freuden, was Jesus dir heut!
Er gibt dir das ewige Heil.
O glaub es gewiß, o ergreif es noch heut',
So bleibt es dein ewiges Teil!“

Die herrliche Botschaft der Ausfägigen galt allen. Sie war gleich köstlich für den König und für den Bettler, denn alle waren in der Gefahr des Verhungerns.

Es galt jetzt „hingehen und nehmen“.

Dieserjenigen, die diese Bedingungen erfüllten, fanden viel mehr, als ihnen gesagt worden war. Ebenso findet jeder ehrlich nach Wahrheit suchende Mensch, welcher das Evangelium von Jesu hört und aufnimmt, die Wahrheit von Jesu Erlösung viel herrlicher bestätigt, als er geahnt hat.

„Kommt her zu Mir (zu Jesu) alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ D. D.



Der Simulant.

In dem Briefe eines jungen Mannes heißt es: „Am 21. Oktober 1902 wurde ich zur 2. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 2. einberufen. Ich hatte keine körperlichen Gebrechen und fühlte mich so gesund wie nur einer. Da ich indessen von meinem Futtermeister nicht gut behandelt wurde, meldete ich mich krank. Ich hatte sieben Jahre zuvor eine kleine Milzschwellung gehabt, aber davon wußte ich längst nichts mehr. Jetzt klagte ich über Milzschwellung, obwohl ich völlig dienstfähig war. Auf meine Angaben hin wurde ich nach sechs Wochen entlassen auf Grund ärztlicher Untersuchung. Heute bekleide ich eine schöne und angenehme Stellung in

inem kaufmännischen Geschäft. Aber nie zuvor habe ich so unglückliche Stunden gehabt wie seit meiner erschwindelten Entlassung. Alles, was ich angreife, ist verkehrt; ich mache so viele Fehler, daß ich mitunter nicht weiß, wo mir der Kopf steht. Oft suche ich Zerstreuung in der Lust der Welt, aber alles umsonst. Ich weiß, daß der Weg, auf welchem ich mich befinde, in die ewige Verdammnis führt. Meine Eltern beten für mich, dessen bin ich gewiß, denn sie sind gläubig. Sie haben mich christlich erzogen und von früher Jugend an mir von der Liebe des Herrn gesagt. Ich habe aber mein Gewissen übertäubt, bis ich Soldat wurde. Nun stehe ich als Simulant da, und dies läßt mir keine Ruhe mehr. Was soll ich tun?"

Der junge Mann, welcher diesen Brief schrieb, hat sich, dem Räte erfahrener Christen folgend, bei dem Bezirkskommando mit einem ehrlichen Bekenntnis seiner ganzen Schuld gestellt. Gott hat es so gefügt, daß er ohne Strafe blieb. Außerlich war für ihn damit die Sache geordnet, aber innerlich noch nicht. Er schrieb einige Monate später: „Mein Herz ist immer noch nicht zur Ruhe gebracht; ich fühle es, daß der Herr mit mir redet. Wohl gelte ich in den Augen meiner Verwandten und Freunde als ordentlicher, gewissenhafter junger Mann, aber ich weiß, daß ich in diesem Zustande vor Gott nicht bestehen kann. Wenn ich mich auch bemüht habe, moralisch zu leben, so hilft mir dies nichts. Ich habe keinen Frieden, und ich werde immer tiefer sinken. Ich flehe täglich den Herrn um Gnade an und bitte Ihn, mich von der Gewalt Satans zu erretten; aber ich erhalte keine Antwort und glaube fast, daß es für mich zu spät ist.“ Nach diesem Briefe vergingen noch etwa anderthalb Monate, dann kam der Briefschreiber in große öffentliche Versammlungen, in welchen die Gnade, die in Jesu ist, klar verkündigt wurde. Der Geist Gottes zerbrach und bewegte in jenen Tagen viele Herzen. Auch dieser junge Mann brach eines Abends, überwunden von der Liebe Gottes, innerlich zusammen; glaubend erfaßte er die Botschaft des Friedens: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben!“ — Er glaubte, d. h. er vertraute sich Jesu an, er legte sich mit völligem Vertrauen auf das ein für allemal geschene Opfer von Golgatha in Jesu Hände und fand das ewige Leben, Frieden mit Gott, die Gewißheit der Gnade. Der Zorn Gottes, der jedem unversöhnten Sünder droht, war abgewendet. Nicht das Bekenntnis seiner schlechten Handlungsweise konnte diesem jungen Manne Frieden bringen, wiewohl es unbedingt nötig und Gott wohlgefällig war, sondern nur das auf dem Kreuze geflossene Blut des Sohnes Gottes.

Zwei Dinge sind nötig für den schuldigen Sünder, um ihn zum Frieden zu führen: 1. die aufrichtige Beurteilung seiner Vergangenheit und der Bruch mit jeder erkannten Sünde — das ist

Buße; 2. die Glaubensgewißheit, daß der Sohn Gottes auf dem Kreuz die ganze Strafe, das ganze Gericht auf Sich genommen hat und daß durch Ihn der Friede mit Gott, die Gotteskindschaft, das ewige und unentzerrbare Teil des begnadigten Sünders wird — das ist Glauben. o. B.



Georg St., der Atheist.

Georg St. war in seinen jüngeren Jahren ein Zweifler gewesen, später wurde er ein Gottesleugner, Mitglied eines Atheistenvereins. Er nahm jede Gelegenheit wahr, um den christlichen Glauben anzugreifen und zu verspotten. Georg war im Kriege zweimal verwundet worden, nachher jedoch geheilt. Schneider von Beruf, daneben aber schlimmer Trinker, brachte er das Unheil in sein Haus. Als er ernstlich erkrankte, schaffte man ihn in ein großes Krankenhaus. Einer seiner gläubigen Freunde suchte ihn dort auf. Obwohl er diesen mit den Worten begrüßte: „Ich habe als Atheist gelebt, ich will als Atheist sterben,“ so verriet doch seine zitternde Stimme, daß er in Angst war. Auf die Frage: „Gibt Ihnen Ihr Unglaube irgendwelchen Trost?“ antwortete er wörtlich: „Nein, ich sterbe wie ein Hund. Ich habe keinen Trost für die Gegenwart, keine Hoffnung für die Zukunft!“ Nach diesen Worten schwieg er eine Weile, dann sagte er: „Ich weiß jetzt, daß es einen Gott gibt und daß ich bald vor Ihm erscheinen muß. Kann Gott einem so schrecklichen Sünder, wie ich bin, noch vergeben?“ Er hörte nun das Zeugnis von der vollkommenen Gnade, die in Jesu zu finden ist, und legte darauf folgendes Bekenntnis ab: „Ich bin ein Flucher, ein Trinker, ein Gottesleugner gewesen. Ich habe den Namen Gottes gelästert und verachtet. Ich habe anderen den Glauben zu rauben und sie auf Irrwege zu führen gesucht. O, daß ich die Vergangenheit auslöschen und ein neues Leben beginnen könnte! Aber für mich gibt es keine Hoffnung mehr; ich bin zu schlecht, zu schlecht!“

Es dauerte lange, bis dieser zerbrochene Gottesleugner die vollkommene Gnade zu fassen vermochte, die in Christo ist für jeden Glaubenden. Aber endlich faßte er dies herrliche Wunder des Kreuzes von Golgatha und brach in Worte des Dankes und der Anbetung aus. Er lebte wider das Erwarten der Ärzte noch mehrere Wochen. Stets leuchteten Friede und Freude aus seinem Antlitz. Seiner Freund, welcher diesem sterbenden Atheisten ein Wegweiser zu Jesu sein durfte, erzählt das Ende dieses Mannes wie folgt: „Ich besuchte den teuren Kranken noch mehrfach. Manchmal rief er aus: »Wie wunderbar, daß Gott mich geliebt, daß Jesus mich nicht hinausgestoßen hat, sondern errettet, und daß ich nun bald für ewig bei Ihm sein werde!«

Je näher er seinem Ende kam, desto glücklicher wurde er. Als ich das letztemal kam, flog ein Schein der Freude über seine bleichen Züge. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: »Ich durchschreite jetzt das Thor. Ich gehe zu Jesu, dem treuen Herrn, der mich geliebt und Sich Selbst für mich hingegeben hat!« Bei diesen Worten befiel ihn ein schrecklicher Hustenanfall, plötzlich veränderten sich seine Züge, ein Strom von Blut ergoß sich aus seinem Munde. Ich nahm ihn in meine Arme. Eine Pflegerin eilte noch herbei. Nach wenigen Minuten war er bei dem Herrn, der ihn wie einen Brand aus dem Feuer gerettet und Seine Gnade so groß an ihm gemacht hatte.“



Erlebnisse auf dem Schlachtfelde.

Einst lag ein junger Mann auf dem Schlachtfelde von Leipzig; nicht weit von ihm befand sich ein Krieger, dem beide Beine abgeschossen waren, der in seinem Schmerz so entsetzlich laut und andauernd fluchte, daß jener es nicht mehr ertragen konnte. Er nahm daher seinen Tornister und suchte in demselben nach etwas, das ihm Ruhe verschaffen sollte. Endlich fand er ein von seiner Schwester ihm eingepacktes Neues Testament, das er bis dahin unbeachtet gelassen hatte. Er schlug das ihm unbekannte Buch auf, traf in Matth. 25 die Stelle vom jüngsten Gericht und las sie, um den Flucher zu übertäuben, mit lauter Stimme. Als er einige Verse gelesen hatte, wurde der Flucher stiller und immer stiller, und als er endlich schwieg, trat eine tiefe Stille ein. Plötzlich rief der Flucher in einem Mark und Bein durchdringenden Ton: „Ach, ich bin verloren, ich fahre hin zur Hölle als ein Verdammter für immer und ewig!“ Der Leser, erstaunt über die schnelle Wendung des Fluchers, schlug das Testament wieder auf und traf 1 Joh. 1, 7: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes,

macht uns rein von aller Sünde.“ Sobald der junge Mann zu lesen begann, hörte der Jammerrnde auf zu schreien und horchte, bis jener das ganze Kapitel zu Ende gelesen hatte. Bald darauf betete er und dankte, daß das Blut Jesu Christi auch ihn von aller Sünde reingemacht habe. Unter diesem Dankgebet entfloß der Geist der schmerzvollen Hülle. Nicht lange danach kamen Leute, um die Verwundeten aufzusuchen und ins Lazarett zu bringen. Sie fanden auch den jungen Mann, und was er auf dem Schlachtfeld erlebte, veranlaßte ihn zum fleißigen Lesen der Heiligen Schrift, zur ernstesten Prüfung seines Herzens und Lebens, zur völligen Hingabe an Christum.

Aus diesem um uns her tobenden Weltkriege berichtet ein Feldgrauer: „Es war an einem Abend, jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, einige lasen in Büchern, einige spielten Karten, und ich war der Einzige, der in dem kostbaren Buche las, nämlich in meiner geliebten Bibel. Auf einmal tritt der Offizier an mich heran und sagt: »Hören Sie mal, Kleist, wie ich sehe, lesen Sie wieder in der Bibel, möchten wir uns doch alle eng zusammensetzen, und Sie lesen uns allen jetzt das vor, was Sie aufgeschlagen haben.« Es dauerte keine fünf Minuten, so war alles zu einer Andacht in tiefem Schweigen versammelt. Ich hatte gerade Jes. 44 aufgeschlagen und las den 22. Vers vor, wie da steht: »Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel, kehre dich zu Mir, denn Ich erlöse dich.« Der Herr gab mir zum erstenmal Kraft, ihn vor so vielen zu verherrlichen, zu bekennen. An demselben Abend wurden wir von den Russen plötzlich überfallen und umzingelt. Mir gab der Herr Kraft, aufzustehen und laut zu beten: »Herr, Du nur kannst uns jetzt von den Feinden erretten.« Der Herr half. Aber das Herrlichste war, an demselben Abend kamen noch zehn meiner Kameraden und der Offizier zu Jesu. An dem Abend war große Freude im Himmel über Sünder, die Buße taten. Sind das nicht herrliche Erlebnisse im Schützengraben?“

Emil W.

Versammlungs-Anzeigen.

**Bezirk Gießen, Stadtmision Gießen,
Löberstr. 14.**

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule;
4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.
4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer. Jeden
Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde. Jeden Freitag
8½ Uhr: Gebetsstunde.

Bezirk Lich.

Lich, Vereinshaus: Jeden Sonntag 12¾ Uhr:
Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; abends
8 Uhr: Versammlung.

Anzeigen für die Nummern 17—20 bis zum 9. April ds. Js. erbeten.

28. März und 18. April: Ettingshausen;
29. März und 19. April: Oberbesingen; 30. März
und 20. April: Burkhardsfelden; 2. April: Holz-
heim und Dorfgill; 4. April: Billingen; 5. April:
Wohlbach; 6. April: Wagenborn; 11. April: Dorf-
gill; 13. April: Langsdorf.

Ostermontag in Lich:

Gemeinschaftskonferenz.

Text: 1 Kor. 15, 50—58.